

Sexualisierte Gewalt: Frauen als Täterinnen

(Dipl. Psych. Julia von Weiler, Innocence in Danger e.V.)

Zusammenfassung

Sexualisierte Gewalt: Frauen als Täterinnen

In diesem Vortrag teilt die Rednerin ihre langjährige Erfahrung in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen, die Gewalt erlebt haben. Sie spricht über ein Thema, das oft übersehen wird: Gewalt und sexualisierte Gewalt, die von Frauen ausgehen kann. Dabei wirft sie eine wichtige Frage auf: Wie oft können Frauen, die in Betreuungseinrichtungen oder Familien arbeiten, selbst zu Täterinnen werden?

Sie fordert dazu auf, unser Bild von Frauen als immer fürsorglich und liebevoll zu hinterfragen. Denn genau diese Vorstellung kann verschleiern, dass auch Frauen Gewalt ausüben (können).

Die Realität erkennen

Die Rednerin erinnert uns daran, dass die Diskussion über sexualisierte Gewalt in den letzten Jahrzehnten große Fortschritte gemacht hat. Besonders männliche Täter stehen im Fokus. Aber was ist mit den weiblichen Täterinnen? Dieses Thema wird oft nicht angesprochen. Und genau das macht es so wichtig, unsere eigenen blinden Flecken zu erkennen und Vorurteile abzubauen.

Ein Beispiel, das sie nennt, stammt aus der Berliner Lesbenberatungsbewegung. Dort verschwammen die Grenzen zwischen professioneller Hilfe und persönlicher Nähe, als eine Mitarbeiterin mit einer 17-jährigen Klientin zusammenzog. Diese Situation zeigt, wie Macht und Nähe missbraucht werden können, auch in Räumen, die eigentlich Schutz bieten sollen.

Gesellschaftliche Mythen erschweren die Wahrnehmung

Ein großes Hindernis ist, dass Frauen in unserer Gesellschaft oft als „die Guten“ gesehen werden. Sie gelten als fürsorglich, mütterlich und nicht fähig, Gewalt auszuüben. Doch diese Vorstellung ist falsch. Studien zeigen, dass Frauen durchaus Missbrauch ausüben können. Laut der Mikado-Studie aus dem Jahr 2015 berichteten 46,2 % der männlichen und 10,5 % der weiblichen Missbrauchsbedrohten, dass eine Frau die Täterin war. Die Dunkelziffer liegt wahrscheinlich noch höher.

Trotzdem wird dieses Thema in der Öffentlichkeit kaum diskutiert. Kampagnen, die darauf aufmerksam machen wollen, stoßen oft auf Kritik oder werden sogar als Angriff auf Frauenrechte missverstanden.

Verschiedene Täterinnentypen

Es gibt unterschiedliche Rollen, in denen Frauen Gewalt ausüben können:

Die parentifizierende Täterin sieht ihre Beziehung zum Kind als selbstverständlich und normalisiert den Missbrauch.

Die sadistische Täterin fügt absichtlich Schmerz zu, um Macht auszuüben.

Die vermittelnde Täterin führt Kinder anderen Tätern zu, oft in organisierten Strukturen.

Die instruierende Täterin leitet den Missbrauch aktiv an.

Diese Typen verdeutlichen, dass Frauen nicht nur alleine, sondern auch als Teil von Netzwerken handeln können. In einer Studie berichteten über die Hälfte der Befragten, dass ein Elternteil in organisierte Missbrauchsfälle verwickelt war.

Ein bekanntes Beispiel ist die „**Loveboy-Strategie**“. Dabei manipulieren junge Männer Mädchen, um sie auszubeuten. Doch auch Frauen spielen in solchen Strukturen eine Rolle, etwa als „**Madame**“, die oft im Hintergrund agiert.

Manipulation und Schuldzuweisung

Frauen, die Kinder missbrauchen, nutzen oft emotionale Manipulation. Sie machen ihre Opfer schuldig und nutzen emotionale Bindungen aus. Viele schaffen es, ihre Taten zu verharmlosen, sodass die Betroffenen denken, sie seien selbst verantwortlich. Diese Dynamik führt zu schwerwiegenden psychischen Folgen bei den Opfern, wie:

Stigmatisierung: Betroffene fühlen sich isoliert und glauben, niemand würde ihnen glauben.

Posttraumatische Belastungsstörungen: Die Erlebnisse verfolgen sie über Jahre.

Dissoziative Störungen: Viele Betroffene spalten ihre Gefühle ab, um mit dem Trauma umzugehen.

Die Gesellschaft spielt dabei eine große Rolle. Opfer von Missbrauch durch Frauen fühlen sich oft allein gelassen, weil die Vorstellung von Frauen als Täterinnen nicht in unser Weltbild passt.

Was muss sich ändern?

Es ist wichtig, das Thema sexualisierte Gewalt differenzierter zu betrachten. Wir müssen die Erfahrungen aller Betroffenen ernst nehmen, unabhängig davon, ob der Täter ein Mann oder eine Frau ist. Dazu gehört auch, unsere Annahmen über Frauen und Mütter kritisch zu hinterfragen.

Die Rednerin betont, dass Fachkräfte sich mit diesen Themen auseinandersetzen müssen, um Kindern und Jugendlichen besser helfen zu können. Die Zahlen sind alarmierend: Schätzungen zufolge wurden in Deutschland rund **300.000 Menschen** in ihrer Kindheit von einer Frau missbraucht.

Der Weg nach vorne

Um dieses Thema besser zu verstehen und die Betroffenen zu unterstützen, brauchen wir:

Aufklärung: Wir müssen offen über diese Form von Gewalt sprechen und sie ernst nehmen.

Schulungen für Fachkräfte: Alle, die mit Kindern arbeiten, müssen für das Thema sensibilisiert werden.

Bessere Hilfsangebote: Es braucht spezialisierte Unterstützung für alle Betroffenen, unabhängig vom Geschlecht des Täters.

Die Zukunft erfordert einen interdisziplinären Ansatz, der Täterinnen und Betroffene gleichermaßen in den Blick nimmt. Neue Bildungsangebote und Projekte können helfen, das Bewusstsein zu schärfen und die Hilfesysteme zu verbessern.